

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1859

92 (17.11.1859)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 92.

Durlach, Donnerstag den 17. November

1859.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Inserationspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Groß ist des Beispiels Macht, des guten und des bösen!

Welches verderbliche Beispiel gibt doch der Krieg! Wie erschüttert er doch die schönsten, edelsten und heiligsten Gefühle im Menschenherzen! Er kennt keine Schonung, kein Mitleiden und keine Barmherzigkeit. Erst wenn der zerschlagene und verstümmelte Krieger, aus vielen Wunden blutend, von tausend Schmerzen gequält, wehrlos zu den Füßen liegt, dann fühlt man ihm vielleicht die brennenden Lippen mit frischem Wasser, dann gießt man ihm heilendes Del in die klaffenden Wunden und verbindet sie, dann ist man barmherzig genug, ihm den letzten Kolbenstoß zu geben oder ihn ins Lazareth zu schaffen mit Hunderten von Leidensbrüdern und meint damit dem Gewissen, der Humanität und Religion Rechnung getragen zu haben! — Achtet der Krieg Menschenrechte? Ja, er achtet sie und hat sie so lieb, daß er dem Familienvater oder der Mutter das Glück ihres Hauses mißgönnt und deren Söhne schonungslos hinschlachtet. Achtet er Menschenleben, das höchste irdische, das einzige unersehbare Gut? Ja, er achtet es, aber so, wie wenn es eben nichts wäre, wie wenn man es von den Bäumen abschüttelte, wie wenn nie ein Mutterauge ängstlich darüber gewacht, darum gesorgt hätte und als wenn er augenblicklich tausendfach wieder ersetzen könnte, was er tausendfach in den Tod schickt; er achtet es so, wie wenn es ihm zum gottgewollten Berufsgeschäfte gehörte, Leben hinzumorden, und als wenn er der beauftragte, der bestellte und verordnete Gottesbote wäre, der umherzugehen hätte in den Landen unter den Sterblichen und an ihre Pforten klopfte und spricht: „Ihr Väter und ihr Mütter bestellt eurer Kinder Häuser, der Herr begehrt ihrer!“ Er achtet es zu seinem Dienste und Gebrauche, um mit dem Tode von Tausenden fremd' Land und Leute zu gewinnen und über blutige Leichen den Siegeslorbeer davonzutragen! Das will der Krieg. Wie könnte er nun ein Ohr und ein Herz haben für das Jammern der Mütter, wie hören auf das Klagen

und Geschrei der Kinder, denen er die Väter abfordert, der Gatten und Bräute, die untröstlich sind! Verderblich für Gesinnung und Gesittung wirkt der Krieg. Dort mordet er zu Tausenden das Leben hin und gestraft unter dem Scheine des Rechts und der Legitimität und hier straft mit aller Gerechtigkeitsschärfe das Gesetz den Armen, der vielleicht nur in der bittersten Noth, nur nach langen Kämpfen mit sich selbst die Stimme des Gewissens unterdrückt und einen Raub, einen leichten Diebstahl begangen hat oder irgendwie zu einer unehrlichen Handlung geschritten ist. Dort senkt und brennt man, legt blühende Städte und Dörfer in Asche zu seinem Vortheile, sich eine günstige Stellung zu geben, sich den Rücken zu decken und die Sicherheit zu wahren oder zur Feindeswache, hier stellt man — und es ist nur rechtgethan — vor Gericht den, der den Andern sich zu Gunsten und zum Gewinne in Handel und Wandel überlistet und vortreibt hat. Dort müssen Menschen, die sich nie gesehen, nie etwas zu Leid gethan, die aus fernem Gegenden kommen, schonungslos wie grimmige Bestien auf einander und wider einander wüthen, sich zerfleischen, zertreten, den Todesstoß geben — und hier ahndet man schon hart einen lustigen, lärmenden Strassenwaga, den die muthwillige Jugend einmal in wilder, überprudelnder Ausgelassenheit verübt, ahndet man — und es ist nicht zu tabeln — mit Gesetzesstrenge den Wirthshausseandal, den Gambrinus hervorgerufen, der in der Regel am andern Tage einen Kagenjammer zurücläßt. Und zerstört der Krieg nicht die heiligste Gottesordnung, zerreißt er nicht die Bruderbände, die Gott, als ihr gemeinsamer Vater, um alle Menschen geschlungen hat?

Und das sollte Gutes wirken? Das sollte kein verderblich Beispiel sein? Das sollte nicht böses Blut ansehen? Das sollte die Cultur heben, die Civilisation fördern, der Humanität Voranschub leisten, dem christlichen Namen Ehre machen? Das sollte zu unsern Kirchen und Schulen stimmen, stimmen zu Katechismus und Bibel, stimmen zu der Gerechtigkeit und der Liebe, stimmen zur Vernunft und zum

Kriegsbilder der Gegenwart.

Von einem alten Militär.

(Aus den „Hausblättern“ von Hackländer und Hofer.)

(Fortsetzung.)

Die Thatfachen, daß keine Verfolgung stattfand, durch welche nur ein Sieg vollständig werden kann, und daß die französische Armee ihrer schweren Verluste wegen sich nach der Schlacht erst organisiren mußte, ehe sie weiter gegen das unverteidigte Mailand vorrücken konnte, beweisen am besten, daß die Oesterreicher zwar vor der Uebermacht das Schlachtfeld geräumt, aber keine Niederlage erlitten haben.

Um den weitem Rückzug zu verdecken, ließ Graf Gyulai am Morgen des 5. Juni das tapfere Regiment Großherzog von Hessen (schwarze Kragen und Aufschläge), das in der Schlacht allein 25 todt und verwundete Offiziere gehabt, nochmals zum Angriff auf die gestern aufgegebene Stellung vorgehen. Dasselbe erstürmte die Häuser der Ponte di Magenta, warf den Feind von dort zurück und trat dann seinen eigenen Rückzug an, der Armee folgend, welche der Oberfeldherr in eine Seitenstellung nach Binasco führte, wo er die volle Freiheit der Bewegung hatte, entweder um die Flanke des gegen Mailand vorrückenden Feindes zu bedrohen,

oder den weitem Rückmarsch gegen die Adda und die eigentliche Vertheidigungslinie am Mincio fortzusetzen.

VIII.

Lassen wir jetzt, nachdem Frieden geschlossen ist, die Ereignisse von der Schlacht am Ticino bis zu der am Mincio, dem letzten Riesenkampfe dieses kurzen, verhängnißvollen Krieges, an uns vorübergehen. Gott hat es in seinem unerforschlichen Rathe anders beschloffen, als wohl alle treuen deutschen Herzen im Glauben an die Gewalt guten Rechts hofften und erwarteten — aber wir vertrauen, daß Er alles einst dennoch herrlich hinausführen wird.

Nach der Schlacht von Magenta wurden im Kriegsrathe des Kaisers von Oesterreich, der sich in Person nach Italien begeben hatte, die Verhältnisse reichlich erwogen. Das Ergebniß war der Entschluß, alle Positionen, welche österreichische Truppen neben der Armee in Italien noch inne hatten — in den Herzogthümern Parma und Modena, wie im Kirchenstaate, — aufzugeben und die gesammte Streitmacht hinter den Mincio zurückzuziehen, um von dieser fast unüberwindlichen Stellung, innerhalb des weltberühmten Festungsvierecks Peschiera, Mantua, Legnano, Verona, „mit vereinten Kräften,“ wie des Kaisers Wahlspruch lautet, einen neuen Hauptschlag zu unternehmen. Wir können die leitenden Gedanken und Beweggründe natürlich nur verfolgen, so weit

Gewissen, — zu verantworten sein im Himmel und auf Erden? Was sind Reden, was sind Lehren ohne gutes Beispiel derer, die jene thun, diese geben! Was sind Gesetze und Gesetzes Institute ohne gesetzmäßiges Handeln von Seiten der Gesetzesbestimmer, Geber und Wächter! Was soll jahrelange Erziehung und Unterricht, wenn ein Tag, ein Kriegsintermezzo alle Lehren über den Haufen wirft und aller Bildung Hohn spricht! Wozu noch Kirchen und Schulen, wenn ihre Wahrheiten nur dem Volke ein milder Zaum und Zügel wider die Leidenschaften sein sollen und nicht auch denen, welche die Gewalt in Händen haben — ist die menschliche Natur in den höheren Ständen nicht dieselbige, wie bei den niedern, die der Zucht und göttlichen Leitung bedarf? — wenn deren Wahrheiten und Grundsätze nur drinnen in ihren vier Pfählen Geltung haben und im öffentlichen Leben keine volle Berücksichtigung und Anerkennung finden, nicht bei allen Klassen der Gesellschaft zur Wahrheit werden! Vater unser beten, Kyrie eleison sagen, Buß-, Bet- und Fasttage halten, den äußern Sonntag heiligen u. s. w., ist das schon die Religion selbst in ihrem Geiste und Sinne, den sie über alles Leben und Menschenthum ausgießen will, erlösend, heiligend die Geschlechter, bringend Frieden und Trost in die Hütten und Paläste, segnend den Ginen wie den Andern? Mission, Mission, d. i. Arbeit und Werk wider das Heidenthum, mache dich auf, bald auf, zuerst und mitten unter den Christen völkern das heidnische Wesen zu vertreiben; mache dich auf, recht bald auf und halte dem Kriege eine — „deine“ ernste Predigt, halte ihm sein grausam-schrecklich, blutig Handwerk vor und sprich ihm dein evangelisch Wort frisch in das Angesicht! „was willst du noch hier unter uns! Du und das Kreuz habt keine Gemeinschaft. Suche Dir eine Zufluchtsstätte, wo kein Tag mehr ist. Lege dich ins Grab, deine Zeit ist um.“ Des Herrn Wort hat dich gefällt: „Friede sei mit euch!“ Des Engels Wort hat dich geschlagen: „Friede auf Erden!“ Gottes Wort ist wider dich: „Du sollst nicht tödten!“ Kirche Jesu schweige nicht länger, sei keine feile, träge Magd deines Herrn, siehe nicht bloß an die kleinen Sünden in den Lichtstrahlen, auf den Tanzböden und dergl., laß dir nicht bloß zu Herzen gehen die Gesangbuchsnöth, die Katechismusnöth, die Liturgienöth, halte auch einmal Conferenzen, einen Kirchentag und lasse dir da die Kriegsnöth ernstlich zu Herzen gehen und erhebe mächtig, gewaltig, im heiligen Chore Alle mit Einem deine Stimme gegen des Kriegs schwere Sünde, Tyrannei und Gewaltthat!

(Fortsetzung folgt.)

ste der Welt offen erkennbar vorliegen. In der Lombardei hatte sich bei Garibaldi's Erscheinen bereits vereinzelt der Aufruhr erhoben, er lauerte nur auf das weitere Vorrücken der Franco-Sarden, um das ganze Land zu entflammen; in den Herzogthümern, in Toskana war die Empörung gegen die rechtmäßigen Herrscher ausgebrochen und hatte diese genöthigt, ihre Staaten zu verlassen, Sardinien sandte Bevollmächtigte und Truppen dahin, um sich die Beute sofort anzueignen; Prinz Napoleon mit seinem Korps, dem fünften, war in Livorno gelandet und zog gegen den Po landeinwärts; eine französische Flotte, gegen Venedig bestimmt, erschien im adriatischen Meer. So von feindlichen Gewalten auf drei Seiten bedroht, war es gewiß richtig, alle Zersplitterung der eigenen Kräfte durch einzelne Besatzungen und Detachements, welche als verlorene Posten nur heldenmüthig untergehen konnten, zu vermeiden und die Streitmacht innerhalb jener längst vorbereiteten Position zusammenzuziehen. Dort fand die zweite Armee, welche vom Ticino kam, zu ihrer Aufnahme die erste, unter dem Grafen Wimpffen, bereit und der ritterliche Kaiser übernahm nun selbst den Oberbefehl über beide, ihm zur Seite stand der Generalquartiermeister der Armee, Freiherr von Hess, Nadezky's erprobter Gefährte in dessen siegreichen Feldzügen.

Hess war schon, im Auftrage des Kaisers, während der

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

— Andreas Romberg, der gefeierte Componist von Schillers Glocke hatte auch mit der lieben Noth zu kämpfen. Er hoffte auf Besserung, als er 1815 in Gotha als Musikdirektor angestellt wurde, allein schon nach 6 Jahren starb er und hinterließ eine Wittve und 10 unverorgte Kinder. Der Generalsuperintendent Bretschneider forderte öffentlich um Unterstützung für die verwaisten Kinder auf.

— Der König von Preußen ist viel wohler und rüstiger geworden und kann täglich kleinere und größere Ausflüge zu Wagen und Fuß machen.

— In Solberg (Schlesien) herrscht große Entrüstung über den dortigen Garnisonsprediger Splittgerber, der am demjähigen Geburtstage des Königs in der Kirche gesagt haben soll: „Das ganze Volk, mit Ausnahme des Militärs, sei in den Jahren 1848 und 49 untreu gewesen“ und „die Krankheit des Königs sei die Strafe des Volkes für diese Untreue.“ Die dortigen Stadtverordneten haben den Magistrat ersucht, wegen dieser Aeußerung bei der vorgesetzten Behörde des Predigers, beziehungsweise bei dem Kultusministerium, Beschwerde zu führen.

— In einem Dorfe Posen's wurde kürzlich die Frau eines Musikers von 4 Kindern entbunden, die noch alle leben und gesund sind.

— Du Vignon, Präsident der Regierung zu Erfurt, einer von den wenigen höhern preussischen Beamten, die ohne studirt zu haben, sich durch Fleiß und Selbststudium zu angesehenen Posten emporgeschwungen, hat bei Gelegenheit seines jüngst gefeierten Jubiläums vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha das Großkreuz des Ernestinischen Hausordens erhalten.

— Der Vorfall im Zellengefängnisse zu Moabit (Wochenbl. Nr. 77) wird doch, wie die „Z. f. N.“ meldet, einige weiterreichende Folgen haben und vielleicht sogar den Austritt des Geheimraths Wichern aus dem preussischen Staatsdienste bewirken. Die Untersuchung hat ergeben, daß keine gesetzlich begründete Ursache vorhanden war, den Gefangenen Jakobi, der sich in einem sehr aufgeregten Zustande befand, zu erschießen. Er wollte sich nicht, wie ihm befohlen wurde, die Zwangsjacke anziehen lassen und sprach heftig gegen die Aufsicher, welche aus dem Rauben Hause stammten; aber es lag weder Meuterei vor, noch wollte und konnte der Gefangene entweichen. Der schuldige Oberaufseher ist verhaftet worden, ohne Zweifel wird er bestraft und entfernt werden; aber dieser empörende Mißbrauch der Amtsgewalt hat überhaupt den Minister des Innern veranlaßt, den Zustand des Moabiter Gefängnisses und die Einrichtungen des Herrn Dr. Wichern und seiner Schüler aus dem Rauben Hause in

letzten Gefechtsstunden bei Magenta zugegen gewesen. Es wird erzählt, daß Offiziere und Soldaten, als sie ihn erblickt, sich an ihn gedrängt, jubelnd seine Hände geküßt und im Glauben, daß er nun führen werde, sich von ihm Befehle erbeten haben. Möglich wäre es gewesen, da uns die Rangliste sagt, daß er älterer Feldzeugmeister war, als Graf Gyulai, und somit wohl im Auftrage des Kaisers — nur nicht mitten in der Schlacht! — den Oberbefehl hätte erhalten können, wie später Graf Schlick. Das war aber nicht der Fall, und Hess lehnte auch, wie natürlich, jede Einmischung ab. Was hätte auch geschehen können? Mit einem Befehlsword die noch im Anmarsch entfernten frischen Truppen flugs herbeizuzaubern, war ja doch unmöglich!

Auf die Anordnungen, die er wahrscheinlich gebracht, trat nun die zweite Armee aus ihrer Flankenstellung zum Feinde den Rückmarsch nach dem Mincio an. Die schwache Besatzung von Mailand räumte die Stadt, der Kaiser soll es selbst durch den Telegraphen befohlen haben, um einen blutigen Straßenkampf, der immer viel Unglück in seinem Gefolge hat, den Truppen zu ersparen. Wie dabei eine versprengte Croatenabtheilung, um sich gegen die heimtückischen Kugeln aus Fenstern und Kellern zu schützen, eine eben entlassene Mädchenstube eingefangen und auf den Armen unter dem Jubel des Volks als Geißeln bis vor die Stadt getra-

nähern Betracht zu ziehen. Während das pennsylvanische System in seiner vollen Strenge fast überall in Europa verworfen ist, steht es in Noabit als eine der letzten Schöpfungen des Hrn. v. Westphalen und der frommen Hoiparthei in voller Blüthe. Das jetzige Staatsministerium stimmt nicht mit demselben überein, und wie die Landesvertretung darüber denkt, bewies die letzte Session, wo Herr Wichern auf den Aussterbeetat gesetzt wurde. Das System in Noabit wird fallen und Herr Wichern soll entschlossen sein, dies nicht abzuwarten, sondern seinen Abschied zu nehmen und nach dem Rauhen Hause mit seinen Jüngern zurückzukehren.

— In Hildburghausen hat ein junger Mann, der als Glockengießer gelernt hat und ein sehr geschickter Graveur ist, Schreier, ein Modell zu einem sich selbst fortbewegenden Werke gebaut (*perpetuum mobile* (?)), mit welchem er, im Großen angewendet, Wädhlen u. zu treiben im Stande zu sein behauptet. Leider fehlt es ihm an den Mitteln, seine Erfindung ins Leben zu setzen.

— Ein närrischer Engländer, der vor drei Jahren die Tyroler Alpen bereiste, hat auf mehreren Berggipfeln Blechkapseln hinterlassen und auf seiner Visitenkarte darin seinen Nachfolger zu einer Mahlzeit in London eingeladen. Ein Tyroler Gensjäger hat die Einladung gesunden, auf die Mahlzeit aber, da die Reise etwas theuer zu stehen kommt, verzichtet.

Frankreich.

Die französische Regierung hat verfügt, daß die Meeralgeln (Seegras) künftig gesammelt und zu Kanonensprossen für die Artillerie verwandt werden sollen, da dieses Material vor dem Berg den Vorzug habe, daß es beim Schuß nicht in Brand geräth.

— Professor Bouisson in Montpellier hat in der Pariser medicinischen Zeitschrift seine Beobachtungen über den bei Tabakrauchern vorkommenden Mundkrebs veröffentlicht. In seiner Privat- und Hospitalpraxis hat er im Zeitraume von einigen Jahren 68 Fälle an Personen von 20 bis 80 Jahren gesammelt, welche keinen Zweifel mehr übrig lassen sollen, daß der Rauchtobak Krebs im Munde zu erzeugen vermag.

Spanien.

Aus Madrid wird berichtet, daß die Prinzessin Adalbert von Bayern am 22. October von einem Prinzen glücklich entbunden worden ist. Prinz Adalbert ist bekanntlich der präsumtive Nachfolger des Königs von Griechenland.

— Die Königin von Spanien hat ihren Schwager, den Herzog von Montpensier, zum „Zusanten von Spanien“ gemacht. Sie nennt dies einen „Beweis ihrer Bärtlichkeit“ für ihre Schwester und deren Gatten.

Italien.

Die Provinz Venetien schleicht seit dem Friedensschlusse dem Orabe zu. Wie todt es in der Stadt Venedig ist,

gen, haben unsere Leser wohl schon illustriert gesehen, nur hat der Zeichner den Grenzern weiße Waffenröcke gegeben, was seine Stubenarbeit kennzeichnet. Die Besatzungen von Piacenza (der starken Festung in Parma), Bizzigghettone, Bologna und Ancona, der Hafensstadt im Kirchenstaat, sowie die Brigade Jablonsky, welche zur Unterstützung der treu gebliebenen estensischen Truppen nach Modena gerückt war, erhielten sämmtlich Befehl, abzumarschiren, und führten den Zug glücklich, ohne irgend einen Verlust, aus. In schlimmster Lage war Feldmarschall-Lieutenant Urban, der gegen Garibaldi stand und sich nun, bei dem Vordringen der feindlichen Armee auf Mailand und weiter, in Gefahr sah, abgeschnitten zu werden. Er war jedoch im ungarischen Feldzuge vor zehn Jahren in mancher ähnlichen Lage gewesen und hatte sich stets mit Energie daraus zu retten, ja zu siegen verstanden. So auch hier.

Die zweite Armee marschirte unter dem Schutze ihrer Nachhut, welche Benedek mit dem achten Korps bildete. Französischerseits war nach dem Einzuge in Mailand, bei dem wir uns nicht verweilen, das erste Korps, Baraguay d'Hilliers, zur Avantgarde bestimmt, dem Feinde zu folgen. Von beiden Theilen kamen also Truppen aneinander, welche bei Magenta nicht mitgefochten hatten. Benedek hielt Stand, wo es nöthig war, um der Armee den nöthigen Vorsprung

möge man am besten daraus ersehen, daß sonst 5000 Fremde sie ohne Unterbrechung belebt haben und jetzt kaum 100 Reisende dort anzutreffen sind. Die Paläste der Perri, Tagliani, Sina u. A. stehen völlig leer, statt daß sie um diese Zeit gegen den Winter von ihren Besitzern bewohnt waren und den Kunst- und Gewerbefleiß durch die üblichen Festlichkeiten überall splendid gefördert hatten; die Theater sind aus Mangel an Besuch wegen leicht denkbarer Ursachen geschlossen, und die jungen Leute gehen heimlich nach — Piemont! Sogar in Verona geschieht dies, und aufrührerische Schriften werden tagtäglich des Nachts an die Mauern geheftet, ohne daß man die tiefe, grabesstillen Thätigkeit dieses schrecklichen Gespenstes bewältigen kann. In ganz Venetien herrscht eine verzweiflungsvolle Stimmung, und bevor der Kongreß, den Niemand respektirt und von dem noch weniger Jemand etwas verhofft, zusammengetreten sein wird, können hier Dinge geschehen, die man im gemeinen Leben Mord und Todtschlag nennt. Es ist ein schrecklicher Zustand in ganz Italien im vollen Sinne des Wortes; denn ich bin das Land durchreist und mit dem verhüllten Blicke der Wehmuth endlich in Triest angelangt, um die Erinnerungen des Schmerzgefühls thumlichst zu vergessen. In Florenz, Modena und Parma ist man schon jetzt des Lebens nicht mehr sicher, und um das Unglück zu erhöhen, fehlen überall die Fremden, die sonst die Hauptnahrungsquelle der Armen waren, welche daher jetzt aus Hunger den Besitzstand aufs Außerste gefährden. Ich sprach hier in Triest einen geflüchteten Toskaner, der mir Dinge erzählt hat, die mir wiederholt die Haare sträubten. — Es soll in Wien eine Verwirrung herrschen, die ihresgleichen nicht aufzuweisen hat, kaum von Mund zu Mund mitgetheilt wird und von den Zeitungen vollends nicht verbreitet werden darf.

— Da Viktor Emanuel aus höheren Rücksichten die Regierung der mittelitalienischen Staaten nicht annehmen konnte, so verfiel man darauf, sie seinem Sohne, dem Prinzen von Carignan, zu übertragen. Auch dieser hat nun abgelehnt, worauf ein Herr Boncampagni auf seinen Vorschlag die Regentschaft angenommen hat.

Amerika.

— Am 17. September hat ein Herr Hicock zu Toronto in Canada auf dem Flusse, welcher bei der Stadt in den Ontariosee mündet, den Versuch gemacht, mittelst eigens zusammengestellter Blechschube auf dem Wasser zu gehen. Der Erfolg war sehr günstig. Eine halbe Stunde lang ging Herr Hicock ganz gemächlich nach Belieben stromauf und stromab, drehte sich mit großer Leichtigkeit und legte seinen Weg so rasch zurück, wie ein Fußgänger auf der Straße. Auch war er nicht im Geringsten ermüdet. Er will auf seine Erfindung, welche er noch geheim hält, ein Patent nehmen.

zu gönnen und ihren Marsch vor allen Beunruhigungen des Feindes zu sichern. So auch bei Melegnano, wo es daher am 10. Juni zu einem Gefecht kam.

Die Brigade Roden besetzte Melegnano, die Brigade Boer nahm am linken Ufer des Lambro bei La Bernardi, wo auch der Verbandplatz eingerichtet war, Aufstellung. Der Marschall Baraguay d'Hilliers erhielt Befehl, die Oesterreicher auf der Straße von Lodi von Melegnano zu vertreiben und erhielt dazu noch das zweite Korps, Mac Mahon, es standen ihm also fünf Divisionen zur Verfügung. Er traf folgende Disposition: das zweite Korps, in seinen beiden Divisionen getrennt, überschreitet den Lambro seitwärts von Melegnano und umgeht so diesen vom Feinde besetzten Ort, das erste Korps rückt auf der großen Straße gegen denselben vor, und zwar die erste und zweite Division getheilt, jede mit zwei Bataillonen an der Spitze, um durch Artilleriefeuer auf den Ort und besonders dessen stark besetzten Kirchhof den direkten Angriff der dritten Division vorzubereiten. Wenn dieser geglückt war, sollte die erste Division Melegnano rechts umgehen und mit den beiden andern wieder Verbindung mit dem seitwärts vorgerückten zweiten Korps suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchenbau zu Offenburg.

Von dem evangel. Kirchengemeinderath zu Offenburg ist auch an das unterzeichnete Pfarramt die Bitte um Mitwirkung zur Ausbringung eines Anlehens von 28,000 fl. zum Ausbau der evangelischen Kirche daselbst ergangen. Dieses Anlehen soll mittelst Schuldscheinen zu zehn Gulden mit 3 Proc. gemacht werden. Jährlich werden die Zinsen entrichtet und 116—192 Schuldscheine, durch das Loos bestimmt, eingelöst, so daß innerhalb 16—18 Jahren die ganze Schuld gedeckt wäre.

Wir bitten nun christliche Freunde durch Abnahme von Schuldscheinen an diesem Gottesbau sich brüderlich betheiligen und sich in die Liste einzeichnen zu wollen. Durlach, den 31. Oktober 1859.

Großh. ev. Pfarramt.
Kalschmidt

Regulirung der Fleischpreise betreffend.

Nr. 13,361. Für die zweite Hälfte des November bleiben die Fleischpreise unverändert.

Durlach, den 15. November 1859.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Nr. 13,362. Die Brodtage wird vom 16.—30. November folgendermaßen regulirt:

I. Weißbrod.

Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	10 Loth.
Weißbrod zu 3 fr.	15 "
Weißbrod zu 6 fr.	30 "

II. Halbweißbrod in langer Form.

Ein zweipfündiger Laib soll kosten	7 fr.
Ein vierpfündiger Laib	14 fr.

III. Schwarzbrod in runder Form.

Ein zweipfündiger Laib soll kosten	5½ fr.
Ein vierpfündiger Laib	10½ fr.

Durlach, den 15. November 1859.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Weinbergversteigerung.

[Durlach.] Pensionär Fr. Scherle's Wittwe hier läßt

Montag, 21. November,

Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Rathhause in öffentlicher Steigerung verkaufen:

- 1 Viertel 6 Ruthen alten oder 1 Viertel 1 Ruthe 59 Fuß neuen Weines Weinberg im Geigersberg, neben Hainer Bürklin und Friedr. Daniel Weiler.

Durlach, 16. November 1859.

Bürgermeisteramt.

Wahrer.

Siegrist.

Söllingen.

Fahrnißversteigerung.

In Folge richterlicher Anordnung wird

Montag, 21. November,

Vormittags halb 9 Uhr, auf dem Rathhause in Söllingen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

- 2 Pferde und
- 1 Wagen;

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Durlach, 14. November 1859.

Der Gerichtsvollzieher:

Siegler.

Privat-Anzeigen.

Am letzten Sonntag Nachmittag ist in Kleinsteinbach beim Tränken eine rothe Kuh mit einem Bläß an der Stirne in den Rittnerwald entsprungen, ohne daß man derselben bis zur Stunde wieder habhaft wurde; indem man vor deren Erwerb warnt, bittet man gleichzeitig,

etwaige Auskunft alsbald dem Bürgermeisterramt in Kleinsteinbach anzuzeigen.

Geldanerbieten.

Bei dem Kamerariate Durlach zu Söllingen liegen fortwährend Kapitalien bis zu 1000 fl. zu 4½ Proc. zum Ausleihen bereit. Nähere Auskunft ertheilt

Ullmann, Pfr.

Geldanerbieten.

[Durlach.] Circa 250—280 Gulden Pflanzgelder liegen gegen doppelte Versicherung zum Ausleihen bereit bei

Julius Gräbner.

Geldanerbieten.

[Durlach.] Jakob Friedrich Kleiber dahier hat 1000 Gulden Pflanzgelder, im Ganzen oder getrennt, gegen vorchriftsmäßige Pfandverträge auszuleihen.

Geldanerbieten.

Es werden 300 Gulden zum üblichen Zinsfuß und doppelten Versicherung anzulegen gesucht; Näheres im Kontor d. V.

Geldanerbieten.

In der Gemeindefasse Singen liegen 900 Gulden zum Ausleihen bereit, die sogleich, ganz oder theilweise, gegen gerichtliche doppelte Versicherung erhoben werden können.

Dennig, Rechner.

Singen, 14. November 1859.

Welchhorn

wird verkauft per Sester 1 fl. 8 fr. bei **Beutenmüller.**

Anzeige.

[Durlach.] Bei der Unterzeichneten werden auch diesen Winter wieder Lehrlingmädchen im **Weißnähen** angenommen.

Katharine Lautenschläger.

Gänse-Lebern

werden fortwährend angekauft und sehr gut bezahlt von

Frau Weiler
in der Kelterstraße.

Empfehlung.

[Durlach.] Bei vorkommenden Sterbfällen empfehle ich mich den Hinterbliebenen, welche mir das Vertrauen schenken wollen, im Waschen und Ankleiden der Todten, sowie im Waschen bei denselben. Schuhmacher **Grosmann's** Wittwe, Herrenstraße Nr. 24.

Goldcourß vom 12. Nov. 1859.

Pistolen	9. 31-32.
ditto Preussische	9. 55½-56½.
Holländische 10 fl.-Stück	9. 35½-36½.
Ducaten	5. 27½-28½.
20 Franken-Stücke	9. 16-17.
Engl. Sovereigns	11. 34-38.

Gestorbene.

- Durlach.
- 12. Novbr.: Jakob (unehel.), W. Magdalene Enzmann, 1 J. alt.
 - 13. " Luise geb. Kaufmann, Wittwe des Pfarrers Georg Herrer, 62 J. alt.
 - 14. " Katharine geb. Rittershofer, Ehefr. des Weggers Jdr. Steinle, 48 J. alt.
- Söllingen.
- 14. August: Caroline Kant, uneheliches Kind, 4 Monat alt.
- Jöhlingen.
- 28. Oktbr.: Amalie, B. Franz Anton Deurer, 16 J. alt.
 - 30. " Regina Dehm, ledig, 64 J. alt.
- Königsbach.
- 26. Oktbr.: Friederike, Wittve des Balthasar Krauß, 54 J. alt.
 - 27. " Jakob Friedrich, B. Jakob Scheible, 11 J. 9 M. alt.
- Langensteinbach.
- 5. Novbr.: Jakob Kirchensauer, Chem., 54 J.

C. Schmitt,

Sylhouettent aus Heidelberg,

empfehlte sich den geehrten Bewohnern Durlachs und Umgegend im Anfertigen von gemalten Sylhouetten, als: **Brustbildern, ganze Figuren und Familiengruppen** zu billigen Preisen. Die Aufnahme dauert zwei Minuten und kann in jeder Wohnung geschehen. Für Aehnlichkeit wird garantirt; und bittet um geneigten Zuspruch.

Meine Wohnung befindet sich im „Zähringer Hof“ dahier.